

Märchenbilder und Mondzeichen

Anita Cortesi

Drittes Bild: Der Zwillingemond - "Wie die Erzählungen aus 1001 Nacht entstanden sind"

Kein Mond ist dem Verstand so nahe wie der Zwillingemond. Hier verirrt sich der überfließende, sensible, phantasievolle und irrationale Mond, der Archetyp von Mutter und Kind, in die nüchterne Welt von Vernunft und Logik. Mutterliebe und Kindbedürfnisse wollen in Worten zum Ausdruck gebracht werden. Sie werden ins Licht des Bewusstseins gestellt, mit Neugier analysiert und begründet. Es ist, wie wenn die Urmutter in eine technisierte Medienstation geraten wäre. Dass da ihrer Entfaltung einiges im Wege steht, ist klar.

Im konkreten Horoskop und Alltag eines Menschen kann ein Zwillingemond viele Gesichter haben. Immer aber geht es um eine Polarität von Luft und Wasser, von Denken und Fühlen. Ein Zwillingemond-Mensch spricht über seine Gefühle. Im Extremfall analysiert er sie so sehr mit dem Verstand, dass er sie gar nicht mehr fühlt. Am anderen Ende der Luft-Wasser-Skala steht ein kindlich-naiver, verträumter Schwätzer, der seine Fantasie mit Verstand verwechselt. Die goldene Mitte wäre, dass Kopf und Bauch das Verhalten gemeinsam lenken. Der Mensch hat aufgehört, Gefühle und Logik gegen einander auszuspielen. Denken und Fühlen sind verbunden; Kopf und Herz geben sich gemeinsam ein. Diesen Zwillingemond-Weg müssen Menschen mit Zwillingemond, aber auch mit Mond-Merkur-Spannung oder einer gleichzeitigen Betonung von Luft- und Wasserzeichen gehen. Da das Kopflastige in unserer Gesellschaft mehr gefördert wird und Wissen höher bewertet wird als emotionale Qualitäten, identifizieren sich Menschen mit Luft-Wasser-Polarität im Horoskop meist leichter mit dem Luft-Pol. Sie gehen zuerst in das Extrem des kühlen Logikers, um dann den Weg zurück zum Wasser zu suchen.

Der Mond ist ein Planetenprinzip, das sich unserem Bewusstsein zuerst einmal entzieht. Wir reagieren aus dem Bauch, ohne uns dessen bewusst zu sein. Wir haben Bedürfnisse, die unser Verhalten beeinflussen, z.B. nach Nähe oder Unabhängigkeit, nach Geborgenheit oder nach Neuem usw. Wir wissen lange nichts davon, erleben uns im Handeln und Reagieren und merken eines Tages: Aha, das brauche ich auch... so fühle ich mich wohl... usw. Man kann zwar aufzählen, welche Bedürfnisse der Mond in jedem Tierkreiszeichen hat und kommt dabei beim Zwillingemond auf Kommunikation, Kontakte usw. Der Mond ist jedoch viel mehr. Da ist das Nährende, Mütterliche und das Verschlingende, Dunkle, das sich nicht so leicht fassen lässt.

Entgegen unserem gewohnten zielgerichteten Sonne-Empfinden ist der Mond verbunden mit Zyklus. Spätestens hier kommen wir an die Grenzen mit unserer Sprache. Wir können zwar eine Menge über das Nährende, das Verschlingende und den Zyklus sagen – mit Zwillingemond ein Bedürfnis – doch wir können nicht wirklich erklären, was dies nun heißt. Es braucht mehr als Worte. Sprachliche Genies benutzen Poesie. Ein Beispiel:

*Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steigt*

Der weiße Nebel wunderbar.

In diesem Gedicht von Matthias Claudius liegt eine Stimmung, die mehr vermittelt als nur die Information von einem Vollmond, der über einer Wiese am Waldrand aufgeht. Doch was dieses Mehr genau ist, können wir nicht sagen, sondern nur fühlen. Wir können versuchen, es zu beschreiben, aber damit zerstören wir die Stimmung.

Eine andere Form, rational schwer Fassbares zu vermitteln, ist das Märchen. Märchen basieren auf Analogien, genauso wie die Astrologie. Sie enthalten Bilder, die unser Unbewusstes versteht. Wir können versuchen, sie zu interpretieren. Das gelingt immer nur ein Stück weit, und der Reiz der Märchen geht dabei leicht verloren. In dieser Hinsicht sind Märchen dem astrologischen Mondprinzip sehr ähnlich, ja wir können sie als Mondentsprechung betrachten. Wie der Mond so sind auch sie dem Verstand nur teilweise zugänglich. Sie vermitteln ihren Inhalt durch Bilder. Was uns zutiefst auf einer unbewussten Ebene anspricht, darauf reagieren wir mit Faszination.

Dabei ist der Zwillingemond mehr als jeder andere offen für Geschichten. Vielleicht ahnt er die Botschaft zwischen den Zeilen, vielleicht erzählt er auch nur den Inhalt weiter, ohne sich selbst davon berühren zu lassen. Oder er analysiert die Geschichte und zerstört damit die Mond-Botschaft. Ich hoffe, dass dies in diesem Beitrag nicht passiert.

Ein eindrückliches und wunderschönes Zwillingemond-Märchen steht am Beginn der Sammlung aus 1001 Nacht:

Wie die Erzählungen aus 1001 Nacht entstanden sind.

Es wird uns in alten Märchen berichtet, dass vorzeiten in Indien ein König aus dem Stamme der Sassaniden herrschte. Er hinterließ zwei Söhne, würdige Erben des Vaters. Der ältere hieß Schachriar; dieser war noch tapferer und verdienstvoller als Schachsenan, der jüngere.

Als der alte König starb, übernahm Schachriar als Sultan die Regierung. In brüderlicher Liebe teilte er die Macht und das Reich mit Schachsenan. Ihn bestellte er zum König von Samarkand in Persien.

Zehn Jahre hatten die beiden Brüder fern von einander gelebt. Da bekam Schachriar Sehnsucht, den geliebten Bruder wiederzusehen. Er betraute seinen ersten Wesir mit der Führung einer stattlichen Gesandtschaft, die Schachsenan in sein Reich geleiten sollte.

In der Nähe der Hauptstadt des benachbarten Reiches wurde der Wesir von Schachsenan und seinem Hofstaat empfangen und freundlich begrüßt. Sogleich entledigte sich der Wesir seines Auftrages. Der König nahm die Einladung des Sultans gerne an und rüstete sofort zur Reise.

Als der Zug sich der Hauptstadt des Bruders näherte, eilte ihm Sultan Schachriar mit großem Gefolge entgegen. Unter Freudentränen hieß er Schachsenan willkommen.

Schon der Titel weist auf eine sachliche Information hin, die sich – scheinbar – von der irrationalen Welt der Märchen abhebt. Wir könnten meinen, es gehe um eine geschichtliche Tatsache, etwa wie: "1812 sammelten die Brüder Grimm die Volksmärchen in Deutschland." Doch dann heißt es im ersten Satz: "Es wird uns in alten Märchen berichtet..." Märchen und Berichterstattung verschmelzen. Fantasie und Objektivität kommen im Zwillingemond zusammen.

Dann geht es um zwei Brüder – typisch für Zwillinge. Sie teilen die Macht – dem Zwillingemond liegt weniger an Einfluss als an seinen Geschwistern. So lädt Schachriar den jüngeren Bruder Schachsenan ein. Jetzt sind die Brüder vereint, der Zwilling gewissermaßen vollständig und auf der

Lebensbühne präsent. Das Drama, bzw. die Entwicklung des Zwillingemondes kann seinen Lauf nehmen:

Eines Tages lud Schachriar den Bruder ein, mit ihm auf die Jagd zu kommen. Schachsenan lehnte ab, weil er sich nicht wohl fühlte. So ritt der Sultan mit seinem ganzen Hofstaat allein zur Jagd. Schachsenan schloss sich in sein Zimmer ein. Er setzte sich ans Fenster und blickte hinaus. Zwanzig Sklaven und zwanzig Sklavinnen traten in den Garten. In ihrer Mitte aber befand sich die Gemahlin Schachriars. Sie setzten sich an einen der Springbrunnen. Dann unterhielt sich die Königin lachend und übermütig mit ihren Dienerinnen. Sie lief neugierig im Garten umher. Ohne Scheu enthüllte sie vor den Sklaven ihr Angesicht, obgleich dies nicht gestattet war. Der Sultan hatte seiner Gemahlin streng verboten, in seiner Abwesenheit ihre Gemächer zu verlassen. Als der Sultan zurückkehrte, erzählte ihm Schachsenan, was er erlebt hatte. Zornentbrannt sagte der Sultan: "Das will ich mit meinen eigenen Augen sehen." Auf den Rat des Bruders gab Schachriar am nächsten Tag vor, wieder auf die Jagd zu reiten. Heimlich kehrte er in den Palast zurück. Nun sah er vom Fenster aus die Behauptung Schachsenans bestätigt. Da rief Schachriar schmerzerfüllt: "Es gibt keine Treue und keinen Gehorsam mehr auf dieser Erde." Er befahl, seine Frau zu töten. Nun ging Schachriar daran, eine neue Gemahlin zu nehmen. Er hatte sich ein unfehlbares Mittel ausgedacht, um sich vor der Treulosigkeit der Frau zu bewahren. Der Wesir musste ihm die Tochter eines vornehmen Würdenträgers als Gattin zuführen. Am Morgen nach der Hochzeit aber ließ er sie töten. So konnte sie ihn nicht betrügen. Und jeden Tag nahm er von nun an eine Frau. So trieb es der Sultan drei Jahre lang. In der Stadt aber verbreitete sich Bestürzung. Alle wehklagten über den Tod so vieler Töchter des Landes. Es gab fast kein Haus mehr, das nicht durch den Tod einer Jungfrau betroffen war. Die Entrüstung über das unmenschliche Treiben des Sultans wuchs. Trotzdem musste ihm der Wesir weiterhin alltäglich ein Mädchen zuführen.

Schachsenan – naiv und unverdorben, wie nur ein Zwillingemond sein kann, bekommt ohne böse Absicht zu sehen, was im Palast auch noch vor sich geht. Der Sultanin – dem Mond – war verboten, die ihr zugewiesenen Räume zu verlassen und ihr Gesicht zu enthüllen. Der Zwilling befiehlt dem Mond, ein stilles Schattendasein zu führen. Und er ist so naiv zu glauben, dass sein Befehl reicht. Das kennen wir doch auch in unserem Leben. Wir alle - und ganz besonders die Zwillingemond-Vertreter – meinen, mit Verstand und Willen die Gefühle kontrollieren zu können. Irgendwann öffnet uns der gesunde Menschenverstand in Gestalt des Zwillingbruders die Augen und wir entdecken, dass dem nicht so ist.

Und genauso wie Schachriar finden wir ein unfehlbares Mittel gegen die Treulosigkeit unseres Mondes, d.h. gegen das Aufwallen unberechenbarer Gefühle: Wir lassen sie gar nicht erst zu. Jedes Mal, wenn sich eine Emotion in uns regt, wir von etwas betroffen oder berührt sind, stecken wir das Gefühl weg und berufen uns auf unseren unsagbar logischen, cleveren und auch überheblichen Verstand.

Ganz so blutrünstig wie die Märchenszene wird das Innenleben eines Zwillingemond-Menschen nicht aussehen. Aber die Gefühle werden auf eine ganz ähnlich Weise "gemordet". Alles, was der Mond an spontanen Impulsen aus der Tiefe des Seins in den Alltag des Zwillingemond-Menschen bringt, wird von einem allzu rationalen Verstand "enthauptet".

Das Volk – in der klassischen Astrologie dem Mond zugeordnet – klagte über den Verlust ihrer Töchter, den Verlust der spontanen Mondenergie.

Der Wesir, eine vermittelnde Merkur-Figur, musste jeden Tag neue Mond-Energie mobilisieren. Aber jedes Mal, wenn Gefühle aufkommen, muss er sie "töten". Das Denken tötet die Gefühle. Viele Menschen kennen dies nur zu gut. "Sei nicht so emotional!" oder "Weinen hilft gar nichts." lauten die merkurischen ach so vernünftigen Aussagen.

Wenn Denken und Fühlen miteinander im Clinch liegen, gewinnt meist das Denken – zumindest zuerst und vordergründig. Das Bauchgefühl wird erst mal zum Schweigen gebracht. Mit einem Zwillingemond gibt man nicht jedem Lust- und Unlustgefühl nach, sondern bemüht sich stets um eine sachliche Objektivität und Freundlichkeit. Das Paradoxe an diesem Mond ist es ja auch, dass er sich in einer geistig anregenden Umgebung, im losen Kontakt mit vielen Menschen, interessanten Dingen und viel Kultur wohler fühlt als in emotionalen Tiefen. Aber wo bleibt da das Mondhafte?

Es hat oft keine Chance in all dem Zwillinge-Trubel und dem riesigen Angebot von interessanten Menschen und Dingen, mit denen sich gerade dieser Zwillingemond immer wieder umgibt.

Der Sultan lässt das Mondhafte immer wieder von Neuem töten, bis ein Entwicklungsschritt gelingt. Im Märchen geht es so weiter:

Nun hatte der Wesir selbst zwei Töchter. Die ältere hieß Scheherasade, die jüngere Dinarsade. Scheherasade war sehr belesen. Dazu besaß sie ein erstaunliches Gedächtnis und war von außergewöhnlicher Schönheit.

Eine neue Zwillinge-Analogie betritt die Bühne: Zwei Schwestern. Zu Beginn der Geschichte waren es zwei Brüder. Jetzt kommen zwei Schwestern dazu. Der Zwillinge-Archetyp nähert sich dem Weiblichen. Scheherasade ist sehr belesen und hat ein erstaunliches Gedächtnis.

Der Wesir liebte seine Töchter sehr. Besonders Scheherasade hatte er innig ins Herz geschlossen.

Eines Tages sagte sie zu ihm: "Mein Vater, ich bitte Euch, gewährt mir eine Gnade."

"Ich werde deine Bitte erfüllen", gab der Wesir zur Antwort, "wenn du nichts Unvernünftiges verlangst."

Da entgegnete Scheherasade: "Ich bitte Euch, mich dem Sultan als Gemahlin zuzuführen. Ich will der Grausamkeit ein Ende machen. Entweder gelingt es mir, am Leben zu bleiben und das Land von diesem Schrecken zu befreien, oder ich werde sterben wie die andern."

Der Vater aber sagte entsetzt: "Ich beschwöre dich, es nicht zu tun. Du weißt nicht, in welche Gefahr du dich begibst. Der Sultan lässt jede Frau am Tage nach der Hochzeit töten. Ich muss diesem Befehl gehorchen. Er wird seinen Schwur halten. Du opferst dein Leben umsonst."

Aber Scheherasade erwiderte: "Ich kenne die Gefahr. Sie kann mich nicht erschrecken. Ich will und muss mein Vorhaben ausführen. Und wenn Ihr mich dem Sultan nicht vorstellen wollt, so gehe ich selbst hin. Ich werde mich ihm als Gattin anbieten."

Da sagte der Wesir zornig: "So renn in dein Verderben! Zieh deine schönsten Gewänder an. Schmücke dich bräutlich und halte dich bereit, mir zum Herrscher zu folgen!"

Dann begab er sich zum Sultan. Er berichtete, dass er ihm als nächste Gattin seine Tochter Scheherasade bringen werde. Der Sultan war erstaunt und fragte nach dem Grund dieses Entschlusses.

"Herr", sagte der Wesir, "sie wünscht selbst, Eure Gattin zu werden. Die Ehre, Eure Gemahlin zu heißen, achtet sie höher als das Leben. Selbst das traurige Los, das ihrer harrt, kann sie in ihrem Entschluss nicht wankend machen."

"Dann bring sie", erklärte der Sultan. "Aber sei versichert, dass ich dir morgen den Befehl erteilen

werde, sie zu töten. Und wenn du zögerst, wird dein eigener Kopf fallen."

"Herr", erwiderte der Wesir, "ich werde gehorchen, wenn auch mein Herz blutet."

Traurig entfernte sich der Wesir, um Scheherasade zu holen. Sie aber tröstete den Vater. Denn sie war überzeugt, dass alles ein gutes Ende nehmen werde.

Der Wesir ist ein typischer Merkur: Die Tochter soll nichts Unvernünftiges tun. Zwar ist er entsetzt, doch versucht er nicht, sie umzustimmen. Genauso wie der Wesir greift auch Merkur nicht aktiv in das Geschehen ein, sondern kommentiert nur.

Bevor Scheherasade das Haus verließ, sagte sie heimlich zu ihrer jüngeren Schwester Dinarsade: "Höre, meine Schwester! Ich gehe jetzt zum Sultan, um seine Frau zu werden. Aber ich werde ihn bitten, auch dich holen zu lassen. Denn ich will noch eine Nacht in deiner Gesellschaft verbringen. Verlange von mir, dass ich dir eine der schönen Geschichten erzähle, die ich weiß. Dadurch soll uns die Nacht rascher vergehen. Ich werde dann eine Geschichte erzählen. Und dadurch hoffe ich, mich und das ganze Land von dem grausamen Treiben des Sultans zu befreien." Dinarsade versprach mit Freuden, diesen Wunsch zu erfüllen.

Scheherasade folgte nun ihrem Vater zum Sultan. Er empfing sie freundlich. Dann befahl er ihr, das Antlitz zu enthüllen. Als er ihre Schönheit sah, war er bezaubert. Liebevoll begann er mit ihr zu reden. Sie aber fing zu weinen an. Da fragte er sie nach der Ursache ihrer Trauer.

Und Scheherasade sagte: "Oh Herrscher der Gläubigen, ich habe eine jüngere Schwester, die ich zärtlich liebe. Ich möchte sie noch einmal sehen und von ihr Abschied nehmen."

Da sandte der Sultan um das Mädchen. Es kam sofort und setzte sich zu Füßen der königlichen Braut. Nach einiger Zeit sagte es zu Scheherasade: "Ich bitte dich, meine Schwester, erzähle doch eine der schönen Geschichten, die du weißt. Dadurch wird uns die Nacht rascher vergehen." Scheherasade wandte sich an den Sultan. Sie bat um die Erlaubnis, den Wunsch des Mädchens zu erfüllen. Erfreut, eine Geschichte zu hören, gab der König seine Zustimmung.

In Scheherasade haben wir ein Bild für einen Mond, der seine Zwillinge-Eigenschaften zu nutzen weiß. Sie ist eine in sich selbst gefestigte Frau, die sich Gedanken macht, wie sie das Volk und sich selbst von dem grausamen Schicksal befreien kann. Der Verstand wird in den Dienst des Mondes gestellt. Das erwarten wir von einem gut entwickelten Zwillingemond. Der Zwillingemond-Mensch muss immer wieder neu die Balance finden zwischen der Lust, sich für Neues zu interessieren, und der Vernunft, geschickt damit umzugehen.

Und Scheherasade begann zu erzählen. Sie war mit der Geschichte noch nicht zu Ende, als sie bemerkte, dass es schon Tag wurde. Da brach sie ab. Sie sagte, dass nun erst das Wundervollste an der Geschichte folge. Wenn ihr Herr, der Sultan, es erlaube, werde sie in der folgenden Nacht die Erzählung fortsetzen.

Schachriar hatte mit Vergnügen den Worten Scheherasades gelauscht. Nun dachte er: Ich muss sie ja nicht heute töten lassen. Dazu ist immer noch Zeit, wenn sie mit ihrer Erzählung zu Ende ist. Er ging also in die Ratsversammlung, ohne dem Wesir die Hinrichtung seiner Gattin anzubefehlen. Der Großwesir hatte nach einer schlaflosen Nacht mit Bangen den Morgen erwartet. Nun würde er gleich den Todesbefehl erhalten. Wie überrascht aber war er, als sein Herr den Palast verließ, ohne den unseligen Befehl zu erteilen!

Der Sultan verbrachte den Tag mit Regierungsgeschäften. Erst am Abend betrat er das Schlafgemach. Scheherasade und ihre Schwester erwarteten ihn schon. Sie speisten und

unterhielten sich. Dann bat Dinarsade, die begonnene Geschichte fortzusetzen.

Der Sultan sagte sofort: "Ja, vollende deine Erzählung! Ich bin begierig zu hören, wie alles sich wendet."

Und Scheherasade erzählte zu Ende. Der Morgen war noch fern, da begann sie eine neue Geschichte. Diese war noch spannender als die erste. Aber ehe sie zum Schluss gelangt war, graute der Morgen. So verschob sie die Fortsetzung auf die folgende Nacht. Und so tat sie es weiter, Nacht für Nacht. Und der Sultan verschob den Befehl, sie zu töten, von Morgen zu Morgen. So war Scheherasade tausendundeine Nacht mit ihrer Schwester beim Sultan. Und sie erzählte tausendundeine Geschichte; von denen wollen wir nun die schönsten hören.

Aber was in der tausendundersten Nacht geschah, steht am Schluss der Erzählungen - am Schluss dieses Buches.

Scheherasade erzählt Märchen. Sie ist nicht nur selbst eine Zwillingemond-Frau, die ihren Verstand auf eine sehr weibliche und verführerische Weise einsetzt, sie wählt auch mit den Märchen eine Zwillingemond-Form, eine Kombination von Fantasie und Sprache. Sie entführt den Sultan in eine Mond-Märchen-Welt. Seine Neugier, wie es in dieser Traumwelt weiter geht, siegt über seinen Vorsatz, jede Frau – jedes Gefühl – sogleich zu töten.

Das Zwillinge-Urprinzip ist neugierig, primär zwar auf alles Sichtbare und Logische, aber letztlich wertet Zwillinge nicht und lässt sich auch auf Irrationales ein. Man muss nur die Neugier-Angel so geschickt auswerfen wie Scheherasade.

Wer einen Zwillingemond hat, spricht über seine Gefühle. Wenn es ihm gelingt, seine Neugier darauf zu lenken, so bekommt der Mond, die Gefühle und Bedürfnisse einen angemessenen Platz. Er redet dann nicht nur darüber, was ihn freut und traurig stimmt, sondern er fragt auch, wie sich das denn tatsächlich anfühlt. Gefühl und Verstand beginnen zu kooperieren. Der Prozess der 1001 Nächte nimmt seinen Lauf.

Wie die Erzählungen aus tausendundeiner Nacht schließen

Also erzählte Scheherasade ihrem Gatten, dem Sultan Schachriar von Indien. Und es vergingen tausendundeine Nacht, bis sie die letzte wundersame Geschichte beendet hatte. Nun warf sie sich vor dem Sultan nieder und küsste den Boden zu seinen Füßen.

"Mein Herr und König", sagte sie, "ich habe in tausendundeiner Nacht alle Geschichten erzählt, die ich weiß. Darf ich mir zum Lohn dafür demütig eine Gnade erbitten?"

Der Sultan nickte und sprach: "Deine Bitte sei dir gewährt!" Da rief sie ihren Dienerinnen zu: "Bringt mir meine Kinder!"

Die Dienerinnen liefen und brachten drei Knaben herbei, die Scheherasade in den drei Jahren ihrer Ehe dem König geboren hatte. Der älteste lief, der zweite kroch am Boden herum, der jüngste aber lag noch an der Brust. Scheherasade nahm die drei Kinder und hielt sie dem Sultan entgegen.

"Herr", bat sie, "hier sind deine Söhne! Um ihretwillen schenke mir das Leben. Die armen Kleinen sollen nicht mutterlos werden!"

Da weinte der König und zog die Kinder an seine Brust. Zu Scheherasade aber sprach er: "Liebste Gemahlin, du wirst nicht getötet werden, das hatte ich schon längst beschlossen. Ich habe dich als edel, treu und tugendhaft erkannt. Allah beschütze dich und unsere Kinder!"

Nun warf sich Scheherasade dem Sultan zu Füßen, um ihm zu danken. Er aber hob sie auf.

"Du sollst als meine Gattin an meiner Seite herrschen", sprach er, "solange uns Gott das Leben schenkt."

Somit hatte der König das grausame Gesetz, seine Gattin am Tage nach der Hochzeit zu töten, aufgehoben. Darüber herrschten Freude und Jubel im ganzen Reich. Alles Volk dankte der mutigen Königin Scheherasade.

Am nächsten Morgen ließ der Sultan seinen Großwesir kommen und verlieh ihm ein prunkvolles Ehrengewand. Das war der Dank dafür, dass er ihm seine kluge und tugendhafte Tochter zur Gattin gegeben hatte. Die Stadt wurde geschmückt, Freudenfeste wurden angeordnet und Geschenke und Almosen verteilt. Das ganze Land nahm teil an den frohen Feiern. Der Sultan aber herrschte mit seiner geliebten Gemahlin noch lange Jahre in Glück und Freuden.

Die Zwillinge-Nüchternheit unterdrückt den Mond nicht länger. Die Mond-Frau konnte sich entwickeln und drei Kinder gebären. Aber das grausame Gesetz besteht noch immer. Sie muss den letzten Schritt der Bewusstwerdung gehen und den Sultan zu einer klaren Stellungnahme auffordern.

Am Anfang der Geschichte steht der Sultan zusammen mit seinem Bruder für eine Zwillinge-Entsprechung. Dann, mit dem Vorsatz, jeden Tag eine neue Frau zu heiraten, wird er zum Herrscher und Sonnensymbol. Als solcher hebt er nun Scheherasade klar an seine Seite. Der Zwillingemond bekommt einen festen Platz im Leben des Menschen. Scheherasade muss nicht mehr jede Nacht Märchen erzählen. Der Sultan sagt: "Du sollst an meiner Seite herrschen." Der Zwillingemond wird neben den König – das Sonnenprinzip – gestellt. Er darf "herrschen", d.h. der Mensch kann seine Gefühle spüren, ihnen folgen und sie frei zum Ausdruck bringen.

Titel: Wie die Erzählungen ...	Zwillinge-Analogie: sachliche und gleichzeitig märchenhafte Rahmenerzählung
Brüder Schachriar und Schachsenan	Zwillinge-Analogie
Schwester Scheherasade und Dinarsade	Zwillinge-Analogie mit Mond
Wesir	Merkur
Märchen	Zwillingemond: Fantasie und Sprache
Sultan am Ende des Märchens	Sonnen-Ich

Quelle: "Tausendundeine Nacht", Schweizer Druck- und Verlagshaus AG
 Zeichnungen: Rebeka Schorno